

Spurensuche wird auf Nordkreis ausgeweitet

Unglück 1944 beschäftigt Heimatforscher

Schlagzeile vom 02.03.2005

Kapitel 5: Nachforschungen in Archiven

Wir veränderten und ergänzten unsere Hypothese, die sich bislang auf Siersdorf konzentriert und mit der Vorstellung verbunden hatte, dass die verunglückten Kinder und Erwachsenen hier auch ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten. Nun sagten wir uns: Die Menschen auf der Flucht, die zwischen die Frontlinien geraten waren und in Siersdorf Unterschlupf gefunden hatten, kamen vielleicht aus mehreren Orten. Ergo könnten auch die Toten aus verschiedenen Ortschaften stammen. Wenn die Leichen von Angehörigen abgeholt worden sind, wird man sie wahrscheinlich auch auf heimatlichen Friedhöfen bestattet haben. Aus diesem Grunde sollten wir nicht nach einer auffallend großen Gruppe von Toten an einem Ort suchen, sondern auch nach einzelnen Toten in mehreren Orten forschen, deren Sterbedatum mit der Tragödie in Siersdorf übereinstimmt. Wenn bei solchen Personen auch Kinder entdeckt würden, hätten wir eine deutliche Spur gefunden. Deshalb sollten sich unsere Nachforschungen in Archiven der Zivilgemeinden und der Pfarren auch auf Alsdorf und Baesweiler erstrecken.

Den Mitgliedern der Geschichtswerkstatt trugen Herr Schorn, Herr Knisch und ich unsere Befunde vor.

Was hatte Billy Melander mit Hilfe der Karte von Siersdorf noch herausfinden können?

Ich hatte ihm die Entfernungen von der Kirche zum östlichen Stollen (436 yards = ca. 400 m), zum südlichen Stollen (645 yards = ca. 600 m) mitgeteilt und meine Vermutung geäußert, dass die Tragödie - wegen der kürzeren Entfernung zum Ortskern - im östlichen Stollen passiert sei. Billy meinte daraufhin:

(...) Die Karte war sehr hilfreich. Vielen Dank.

Nachdem ich sie genau angeschaut habe, möchte ich mit dir übereinstimmen, was den Un-



Sitzung der Geschichtswerkstatt im Bergmannshaus

glücksort betrifft. (...) Soweit ich mich erinnere, benutzten die Deutschen schwere Brandgranaten. (...) Viele Häuser und andere Gebäude wurden zerstört und brannten aus. Durch den heftigen Beschuss ist damals der Eingang des Luftschutzstollens zerstört worden. (...)

Nachdem überstimmend festgestellt worden war, dass der östliche Stollen der Unglücksort gewesen war, hatte ich Billy gefragt: An wie viele Leichen kannst du dich erinnern? Was geschah mit den Toten, hat man sie fortgebracht oder in Siersdorf beerdigt?

Billys Antwort:

Etwa 12 bis 14 junge Kinder wurden von unserem Rettungstrupp herausgeholt. Die deutschen Bergleute trugen die Erwachsenen hinaus (etwa 9 – 12). Sie alle wurden auf die regennasse Straße gelegt und zugedeckt mit dem, was wir finden konnten, um sie vor dem niederfallenden Schneeregen zu schützen. Am nächsten Morgen trugen die Bergleute die Leichen fort, und man berichtete uns, sie hätten sie zu einem ausgebrannten Gebäude in der Nähe einer Kreuzung gebracht, bis Verwandte gefunden werden könnten, die die Leichen identifizieren würden. (...) Wir hörten nichts mehr über das Geschehen, und wir zogen uns in unsere neuen Quartiere nach Alsdorf zurück und blieben dort bis zum 23. Februar 1945. (...)

Nun wussten wir: Über 20 Menschen sind im östlich gelegenen Luftschutzstollen erstickt. Haben wir herausfinden können, wer sie waren und wo sie beerdigt worden sind?

Günther Schorn war bei seiner Suche im Aldenhovener Archiv ohne Erfolg geblieben.

Heinz Knisch hatte im Standesamt der Stadt Alsdorf eine Eintragung aus November 1944 gefunden, die vom Tod einer 40 Jahre alten Frau und zwei Kindern handelt. Namen, genaues Todesdatum und Todesort fehlten. Mit Bleistift hatte jemand quer über das ganze Jahr 1944 geschrieben, dass in der Zeit 52 Soldaten gefallen und 41 Zivilisten zu Tode gekommen sind, „darunter“ – so heißt es wörtlich- „auch Kinder“.

Unter den Eintragungen im Sterberegister der Pfarrkirche Sankt Castor in Alsdorf fand Herr Knisch die gleiche Angabe wie im Standesamt – nämlich, dass eine 40jährige Frau und zwei Kinder tödlich verletzt worden sind. Ob unter den Toten auch Personen sind, die in Siersdorf ihr Leben verloren haben, ließ sich nicht feststellen. Die Angaben sind so allgemein, dass eine eindeutige Zuordnung zu Alsdorf oder Siersdorf nicht möglich war. Hierbei muss man bedenken, dass während der Kriegsmonate keine ordentliche Verwaltung mehr existierte und die Pfarrer geflohen oder evakuiert worden waren. Das trifft nicht nur für Siersdorf und Alsdorf zu, sondern auch für den Nachbarort Hoengen. Hier hatte auf Bitten von Herrn Knisch dessen Kollege Herr Heinz Schüller im Kirchenarchiv und im Standesamt nachgeforscht. Über die Zeit von 1944 bis Mai 1945 ließen sich keine Eintragungen finden.

Gleichfalls fehlten Eintragungen im Archiv des Eschweiler Bergwerksvereins (EBV). Herr Knisch hatte sich persönlich davon überzeugt. Er zeigte eine Spur auf, die etwas hoffnungsvoller sein könnte und in die Stadt Baesweiler führt. Hier lebt ein Kollege von Herrn Knisch, der Fritz Looser heißt und zur Zeit des amerikanischen Einmarsches 14 Jahre alt war. Herr Looser kann Kontakte zu einem Bekannten vermitteln, der vielleicht in der Lage wäre, Wichtiges mitzuteilen. Es handelt sich um Herrn Dr. Otto-Günter Maus, der nach dem Krieg 19 Jahre alt war und in der amerikanischen Kommandantur als Dolmetscher und Schreiber Dienst tat.

Heinz Knisch meinte, es bestünde die Aussicht, im Standesamt der Stadt Baesweiler detailliertere Angaben zu entdecken. Der damalige Bürgermeister Loogen hatte während der Kriegsmonate Baesweiler nicht verlassen und wurde von der amerikanischen Besatzung in seinem Amt bestätigt. Das bedeutete, dass in Baesweiler eine gewisse Verwaltung durchgängig funktionierte.

Zusammenfassend konnten wir sagen: Bergbau-Kollegen von Günther Schorn – Herr Knisch (Alsdorf) und Herr Nacken (Baesweiler) – haben in Archiven Sterbedaten aus jener Zeit gefunden. Die Todesursachen durch Kriegseinwirkung sind bei vielen Verstorbenen angegeben, zum Beispiel: Granate, Bombe, Mine. Manchmal aber steht hinter einem Namen „Todesursache unbekannt“. In diesen Fällen lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, dass diese Menschen als Flüchtlinge in Siersdorf ihr Leben verloren haben, auszuschließen ist das jedoch nicht.

Kapitel 6: Vorläufiger Abschluss

Als ich Billy Melander das Ergebnis unserer Recherchen mitgeteilt hatte, schrieb er:

(...) So weit ich das sehe, ist das Siersdorfer Unglück abgeschlossen, es sei denn, andere entscheiden sich dafür, die Akten über diese Tragödie wieder zu öffnen. Wir werden jedwede Hilfe leisten, sofern wir das können, um Nachforschungen nach den Opfern zu unterstützen, damit die Familien ihre Ruhe finden können. 60 Jahre sind eine lange Zeit, um auf Antworten zu warten, und diese guten Menschen haben einen Anspruch darauf, das Schicksal ihrer geliebten Angehörigen zu erfahren und zu wissen, wo sie beerdigt sind. So Gott will, wird irgendwann die Antworten herausbekommen, so dass alle in Frieden ruhen können. (...)

Im Namen unserer Gruppe antworte ich ihm:

Lieber Billy!

Eine Geschichte, die 60 Jahre verschüttet war, wurde ans Licht geholt. Sie war verschüttet in deiner Seele und in den Herzen deiner Kameraden, bis sie wieder aufbrach in schmerzlicher Erinnerung. Und verschüttet war das Gedenken an jene Kinder und Erwachsenen, die im November 1944 unter schrecklichem Geschosshagel in einem Luftschutzstollen in Siersdorf ihr Leben verloren hatten, bei denen, die den Krieg überlebt haben, und bei ihren Nachkommen.

Gemeinsam haben wir die Geschichte dieser Tragödie des Krieges ans Licht geholt:

- Du, lieber Billy, mit deinen Erinnerungen.
- Joost, der den Kontakt zu uns hergestellt hat.
- Günther Schorn, der intensiv in Siersdorf geforscht hat.
- Heinz Knisch und andere Heimatforscher, die in Archiven nach Spuren gesucht haben.
- Ich konnte für die Querverbindungen zwischen uns sorgen, Texte übersetzen, Interviews aufschreiben, Teilergebnisse zusammenfassen und Hypothesen aufstellen.

Obwohl wir nicht zu einem endgültigen Ergebnis gelangt sind, haben wir doch viel erreicht:

- Die Mitglieder unserer Geschichtswerkstatt sind durch Gespräche und Zwischenberichte unserer Spurensuche im besonderen Maße aufgerüttelt worden, über ihre eigenen Erlebnisse zu sprechen, sich erneut des Leids und Elends des Krieges be-